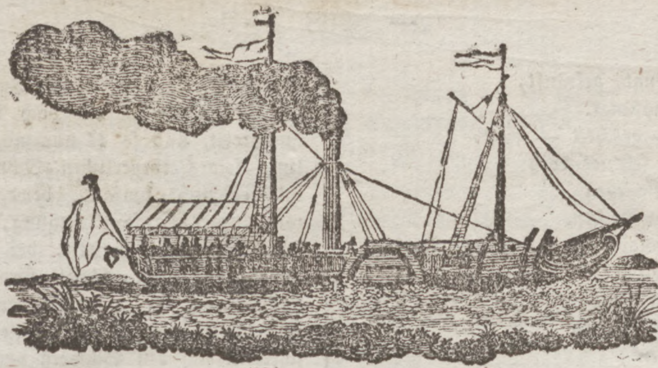
№ 110.

Donnerstag,
am 14. September
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jephtha.*)

Was den Göttern wir geloben,
Müssen wir den Göttern halten;
Denn in ihrem ernsten Walten
Wollen strenge sie erproben:
Ob des Augenblickes Noth
Das Gelübde uns gebot,
Oder, ob wir sie zu ehren,
Auch des Werthesten entbehren.
Und wenn wir in Augenblicken,
Wo das Große vor uns liegt,
Das den höchsten Muth besiegt,
Ein Gebet zum Himmel schicken:
Denken wir ja nicht daran,
Was der Himmel fordern kann.
Denn auf ew'ge Liebe baut
Gern das Herz, das ihm vertraut.
Aber mag der Mensch erwägen,
Wenn ein Opfer er verspricht,
Daß die finstern Mächte nicht
Kleinigkeiten von ihm hegen;
Sondern, daß das Heiligste
Ihm wird von der Brust gerissen,
Damit er im ernsten Müssen
Fühlet das Gewaltige!
Jephtha! Jephtha! — armer Mann!
Armer Vater! — Heldenthaten,
Wenn das Vaterherz verstöhnt,
Haben niemals ausgesöhnt,
Was uns — ach! — entrissen hatten
Aberglaube oder Wahn!
Hier kommst Du als Sieger an,
Friede bringst dem Vaterlande
Du — und — ach! — weil heil'g're Bande,
Die Dir's Land zum Vaterlande
Machten, riß des Schicksals Wuth
Durch, — getränkt in Kindesblut.
Jephtha, einst geächtet, lebte
In dem Lande Tob, zufrieden,
Daß ihn häuslich Glück umschwebte,
Daß ein Kind ihm war beschieden. —
Wer da weiß, wie glücklich Der,
Den der Herren höchster Herr
Würdig fand, in guten Kindern
Seinen Lebensschmerz zu mindern:
Wird es stets mit Innigkeit
Fühlen, daß nichts mehr erfreut,
Als des einz'gen Kindes Wohlsein. —
Alles, was das Leben bieten,
Alles, was es reichen mag,
Kann uns keinen sauern Tag
So unendlich groß vergüten;

*) Ad. Ehrhardts treffliches Gemälde: Die Schmückung der Tochter Jephthas zum Opfertode, gab die Veranlassung.
Anmerk. d. Verf.

Als, wenn uns gebeugt, gekränkt,
Zarte Kindeslieb' empfängt.
Jephtha war — geächtet — groß,
Denn ihm ward ein selt'nes Loos
Von dem Ewigen beschieden
In des Hauses stillen Frieden.
Da wird von den Amonitern
Israel mit Krieg bedroht;
Und in ihrer höchsten Noth
Scheint es Gileads Gebietern
Weise, den Geächteten
Zu dem Feldherrn auszusehn.
Und die Aechtung auszumerzen,
Reißt er sich vom Kindesherzen
Und gelobt — o großer Gott! —
Für das Leben blut'gen Tod.
„Kehr' als Sieger ich zurück,“
Spricht er in des Tempels Hallen,
„Sei Jehovah! Dir verfallen,
„Wen zuerst erspäht mein Blick!“
Und als Sieger kehrt zurück
Jetzt der Vater zu den Laren.
Doch, was ist's, das er erblickt? —
Seine Tochter, hoch geschmückt,
Zieht daher mit Jubelschaaren!
Seine einz'ge Tochter naht,
Um, was Er gelobet hat,
Nach Jehova's höchstem Willen,
Mit dem Herzblut zu erfüllen. —
Ja sie muß zum Opferheerd,
Und die Brust wird aufgerissen
Und das warme Blut muß fließen
Für das, was der Wahn begehrt.

° ° °

Stell' Dich hin, Du Vater! hin,
Wo die Opferflamme gluthet,
Wo des Kindes Herz verblutet,
Stell' Dich, Vater! stell' Dich hin!
Hast das Vaterland gerettet,
Hast den Feind zurückgetrieben:
Drum, was Du noch durftest lieben,
Sei in's Todtentuch gebettet!

Philotas.

Pharaonische Philosophie.

Genre-Bild aus einem Seebade.

Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.
Goethe.

Die hagere, lange, vorwärts gebeugte und seitwärts wie ein lateinisches S gekrümmte Gestalt, welche mit wunderbarer Fertigkeit auf dem äußersten Rande des kahlen Hauptes ein gesticktes Käpplein balancirt, in der linken Hand Stock, Pfeife und seidenes Taschentuch in der Schwebe hält, die Rechte gleichfalls, doch in entgegengesetzter Richtung, ausspreizt, und so es nur möglich macht, daß die Directionslinie seines körperlichen Schwerpunkts unter die Fußsohlen und er nicht umfällt, bewegt sich an einem heißen Tage mit einiger Kraftanstrengung, indem der rechte Fuß statt gerade aus zu schreiten, bei jedem Schritt seitwärts einen Bogen von mehr als 90 Grad beschreibt, dem Ziele seiner Wanderung, dem nahe an der See gelegenen kühlen Zimmer zu. Wer ist dieser originelle Mensch, welcher im Weiterschreiten sich den Schweiß von der Stirne trocknend, einigen Begegnenden mit halb leiser, halb weinerlicher Stimme, auf das Tagesgestirn deutend, zuruft: „Heute ist zu stark eingeheizt, könnten's sparen für den Winter!“

Ich wunderte mich über den Thätigkeitstrieb des Mannes, welcher nach kurzem Verweilen auf einer vor dem erstrebten Gebäude stehenden Bank, sich bald wieder erhob und mit vernehmlicher Stimme vor sich sprechend: „Müssiggang ist aller Laster Anfang,“ in das Haus hinein schritt.

Bald darauf sah ich ihn aber, zu meinem nicht geringen Erstaunen, vor einem Tische hinter künstlich aufgeschichteten kleinen Gold- und Silber-Säulen sitzen, und dieses Münz-Depositum umschanzt von vielen zerknitterten Spielkarten, welche in einer gewissen Zusammenstellung den Namen und den Begriff „Bücher,“ wenn auch durch das Wörtchen Pointir-, neutralisirt, stark profanisirten.

Er mochte die sich in meinen Zügen ausgeprägte Verwunderung bemerkt haben, sah mich scharf an und sagte: „Sie lieben diesen Zeitvertreib nicht, und doch, wenn des Lebens Lust in der Abwechselung von Freude und Schmerz besteht, und je rascher diese abwechselnde Zustände die Brust heben und senken, desto mehr Frische über das Dasein verbreiten; wenn sie diesen Satz zugeben, dann müssen sie ihr Kopfschütteln einstellen und wenn auch nicht dem Zufall huldigen, doch den, der es thut, toleriren. Gewinn und Verlust sind die Hebel aller Bewegung der Völker; wer Alles auf das Spiel setzt, ist ein Thor, denn er büßt die Lust der Erwartung gar zu häufig mit lebenslangem Schmerze. Das große, vor nicht langer Zeit en vogue gewesene Hazardspiel in Staatspapieren, das je risque tout der großartigen merkantilischen Spekulanten, wo jedes Mal Ehre und Existenz mit auf das Spiel gesetzt wird, werden sie doch wohl mit der im schlimmsten Fall hier stattfindenden flüchtigen Unbehaglichkeit über den Verlust einiger Silber- oder Goldmünzen nicht vergleichen wollen. Lassen Sie ihr „Schuldig“ dort ertönen, hier muß das Geschwornen-Gericht ihres Innern ohne Widerspruch sein „Nichtschuldig“ aussprechen.„ —

Er schob, während er so sprach, mit seinen langen, dürren Fingern die 52 glänzenden, saubern bunten Blättchen so geschwind und geschickt durcheinander, daß das Auge nicht folgen konnte, und viele der Umstehenden flüsterten ihm, ich weiß nicht, ob seiner Rede- oder Hände-Kunstfertigkeit Beifall zu. Der Mann hatte jedenfalls seine Collegia über Beredsamkeit nicht umsonst gehört; er verstand zu überreden, aber nicht zu überzeugen.

Als ich einige Stunden später, an der Mittagstafel sitzend, auf einen obenan leer gebliebenen Platz deutend, fragte, ob Banquo's Geist *) dort säße, zeigte ein alter **) Graf, mit dem ich manche angenehme Stunde verplaudert hatte, sarkastisch lächelnd, auf mehre leere Plätze der Tafel und sagte: Ja, ja, der Geist der Banquer waltet nur zu sehr. Die Fehlenden waren um die Banque des eloquenten Vertheidigers des das Leben erfrischenden Zeitvertreibes versammelt; seine Beredsamkeit hatte gesiegt.

Wir aber disputirten noch lange über Recht und Unrecht, Erlaubtes und Unerlaubtes.

La dispute est d'un grand secours,
Sans elle on languiroit toujours. ***)

—r.

Fresco-Anecdoten.

— Von einem Lustspiel-Uebersetzungs-Fabrikanten, der bei seinen Uebersetzungen immer hinzufügte: nach der Idee des oder des Dichters, wurde behauptet: er wäre sehr eingebildet. Das glaube ich nicht — versetzte Magister Jron — der Mann hat ja immer große Ideen von Andern und nie eine große Idee von sich.

— Ein über seinen Registrator ärgerlicher Rath schrieb an diesen: Der Registrator hat sich zu schämen, daß er meine Vorschriften nicht besser beachtet. — Der devote Registrator bemerkte darunter: Gehorsamst befolgt.

— Ein dreizehnjähriges Mädchen aus Breslau, die entfernt von ihren Verwandten in einer Pensions-Anstalt lebte, schloß einen Brief an die Ihren mit folgenden Knittelversen:

O Vater im Himmel,
Wären meine Augen ein Paar Schimmel
Und mein Herz ein Postwagen,
Ließ ich mich gleich nach Breslau tragen. —

— Von einem Manne, der durch Getreidegeschäfte reich geworden, durch seinen Uebermuth überall Mißfallen erregte, sagte Magister Jron: Weil sein Weizen blüht, sticht ihn der Hafer; ich würde ihn dafür auf's Korn nehmen, wenn ich nicht fürchtete, leeres Stroh zu dreschen. —

— Der Redakteur dieser Blätter schrieb an seine Schwester, daß in Danzig ein sehr billiges Leben wäre. Das scheint mir nicht — schrieb die Schwester zurück — denn für mich ist in Danzig das allertheuerste Leben! —

J. S.

*) In Macbeth von Shakespeare.
**) Bezieht sich auf Lebensjahre und Geschlecht.
***) Das Streiten
Kommt gelegen oft den Leuten,
Sonst litten sie zu Zeiten
An Langweiligkeiten. —

Druckfehler: In No. 109. S. 663. Sp. 2. Z. 6. u. 7. v. o. lies: den einzigen, noch wachen Menschen u. s. w.

Reise um die Welt.

*** Unter den europäischen Schriftstellern giebt es jetzt 1 König, Ludwig v. Baiern, 3 Herzöge, Herzog Max von Baiern, welcher unter dem Titel „Phantasus“ bei Hallberger in Stuttgart einen Cyclus Novellen herausgegeben hat, die Herzogin und der Herzog von Abrantes; 2 Fürsten, Odeschalki und Pückler, 11 Lords, 84 Grafen und 39 Gräfinnen. Der Adel hat sich also zur Literatur erhoben, möchte sich auch diese zum höchsten Adel erheben.

*** Wozu die Bibel sich nicht muß brauchen lassen! Die Berliner Dintenfabrik (Hütet Euch, nicht in die Dinte geführt zu werden!) empfiehlt ein Mittel gegen Hühneraugen oder Leichdornen und setzt darüber: „Prüfet Alles und behaltet das Beste.“ Die Schachtel von dem Besten kostet 7 Sgr. 6 Pf. Das Gute muß jetzt gar nichts in der Welt gelten, wenn das Beste schon so billig ist. Die Berliner Dintenfabrik, die nur das Beste absetzen will, scheint aber auch Käufer nur zum Besten haben zu wollen.

*** In der Sterbeliste des Worcester Journal finden wir folgende Nachricht: Zu Dunston, in der Nähe von Chesterfield, starb Herr R. Sarman, einhundert und sechszig Jahre und acht Monate alt!!! Er war sechs und zwanzig Jahre seines Lebens blind. Seine Anverwandten, die mit ihm in demselben Hause wohnten, sind von den verschiedenen Altern von drei und achtzig, achtzig, neun und sechszig und sechszig Jahren. Das ist doch eine alte Familie! —

*** Alle hebräischen Druckereien in Rußland wurden unterdrückt, und künftig sollen nur zwei, eine in Wilna, die andre in Kiew, unterhalten werden, wozu besondre Censoren angestellt sind. Zugleich haben die Juden binnen einem Jahre alle unter ihnen circulirenden Bücher auszuliefern, um sie von zuverlässigen Rabbinern untersuchen zu lassen, ob sie ferner gestattet werden können oder nicht.

*** Einer der seltsamsten Gebräuche der Malgaschen in Afrika ist der, daß sie niemals heirathen, wenn sich die

Frau nicht früher zu einer Probeheirath verstehen will. Diese Probeheirath dauert 8 Tage. Gelingt es der Frau, während dieser Zeit sich in der Gunst des Mannes festzusetzen, so behält er sie; im entgegengesetzten Falle schickt er sie zurück. Nach jedem dritten, sechsten und neunten Jahre kann der Mann die Frau verabschieden; hingegen hat die verstoßene Frau das Recht, den vierten Theil des Vermögens ihres Gatten mitzunehmen, und da der Mann also bei jeder entlassenen Frau einen gewissen Theil seines Gutes verliert, so ist wenigstens auf solche Weise dem allzu großen Wankelmuthe des Mannes vorgebeugt.

₊ Eine Uebersicht der Ausfuhr von Jamaika ergiebt, daß diese Insel an Rum, Kafé und Zucker nicht halb so viel mehr ausführt, als vor 20 Jahren.

₊ Noch nie waren Fälle von Hundswuth in Frankreich so häufig, als diesen Sommer.

(Korrespondenz aus Neufahrwasser. Den 4. Sept. 1837.)

(Fortsetzung.)

Die Cholera hat hier nicht viele Opfer gefordert, aber unter den wenigen recht theure. Was Verwunderung erregt, ist unstreitig, daß die beim hiesigen Moolenbau beschäftigten Arbeiter, die wochenlang bis am Halse im Wasser stehen, um auf das in's Meer gesenkte Buhnenwerk den Grund von Steinen nach regelrechter Ordnung zu legen, am wenigsten erkrankt, da hingegen der andern Arbeiter mehre der Cholera verfallen sind. Allgemeines Mitleid erregte ein Veteran der Arbeiter; er zählte ungefähr 78 Jahre, hieß Kalenke, und wohnte, wenn wir nicht irren, in Brösen, oder doch in der Nähe dieses Dorfs. Stets heitern Sinnes und fröhlich bei seiner Arbeit, die von der Menschenfreundlichkeit der Herren Moolenbau-Beamten stets seinen Kräften angepaßt wurde, beschämte er manchen jungen Faullenzer durch sein Beispiel, und da er erbötig zu jeder Dienstleistung war, so stand es fest, daß er bis an sein Ende ausnahmsweise im Dienste behalten werden sollte. So ist's denn auch geschehen; doch auf eine Schauder erregende Weise. Eines Abends nämlich geht er — wie gewöhnlich — mit noch mehren seiner Kameraden nach Hause. Unfern des Dorfes Brösen trennen sich die Andern von ihm, weil ihr Heimweg eine andere Straße führt, und keiner ahnet, was diesen Alten treffen dürfte. Des andern Toges um die frühe Morgenstunde, die wieder nach Fahrwasser zur Arbeit ruft, kommen die Begleiter des Alten den Weg zurück, den sie gestern gemacht hatten und finden den Veteran todt an den Dünen bei Brösen liegen. Es muß demselben nämlich in dem Augenblicke, wo jene ihn gestern verließen, ein Krampf befallen haben; denn in dem Sande, bis zur Düne waren die Spuren noch frisch, welche er mit den Nägeln hineingekratzt hatte. Ja dort, wo ihn vermuthlich der Todeskrampf packte, hatte er — entfernt von aller menschlichen Hilfe, vielleicht unter den fürchterlichsten Qualen — ein tiefes Loch in den Sand gewühlt, worin er, der ganzen Körperlänge nach, Platz fand, und so sich also sein eignes Grab bereitete. — Ach, wie viel Menschenelend vermag das Leben aufzuweisen und eine Freude mit tausend Thränen fortzuwischen! — Der Moolenbau, von dem ich weiter unten sprechen werde, verlangt viel physische Kraftanstrengung. Denn nicht zu gedenken, daß jetzt dort auf einer Tiefe von 18 Fuß in der See gearbeitet werden muß, während man jeder Witterung — wie schnell sie dort auch wechselt — ausgesetzt ist, sind es besonders diese kolossalen Steinmassen, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Fast unglaublich scheint ihre Fortbewegung, aber noch unglaublicher, daß sie so gehandhabt werden können, daß von ihren mannigfaltigen Flächen, gerade die dem Zweck entsprechende, durch immerwährendes Wälzen und Schieben, ihnen abgewonnen wird, und zwar mehre Fuß unter dem Wasser, so daß es dem Zuschauer schwer zu enträthseln bleibt, wie da, wohin kein menschliches Auge schaut, ein fester Grund von solchen Massen mit Sicherheit gelegt werden mag. Indessen bleibt es bei dem Handhaben dieser Felsstücke denn auch nicht aus, daß dieser und jener körperlich beschädigt wird, und nicht nur für den Augenblick, sondern oft lebenslänglich; so sind denn auch Bruchschäden vorgekommen, die den Betheiligten für ähnliche Arbeiten in Zukunft untauglich machten, nicht zu gedenken, daß der Tagelöhner auf eigne Rechnung dann sich das nöthige Bruchband kaufen muß. So erzählte mir vor nicht langer Zeit ein solcher Invalide, der bei mir in Arbeit war, daß er vor einigen Jahren schon auf oben genannte Art zu seinem Schaden — wie er sich ausdrückte — gekommen sei und jetzt noch von Zeit zu Zeit einen Theil seines Arbeitslohnes dazu anwenden müsse, um Reparaturen an seinem Bruchbande machen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

(Korrespondenz aus Elbing. Den 5. Sept. 1837.)

Herzliebes Dampfboot! Von fernem Osten her umschwebe ich Deine wohl bewimpelten Masten und sehe Dich höchlichst verwundert über das schwache Vögelein, das bei seinem ersten Ausfluge sich solchen Schiffen zu nahen wagt. Aber sei unbesorgt, ich mache mich nicht auf die hohe See; ich warte auf Dich, wenn Du dann und wann Anker wirfst, Dir ein Liebesbriefchen aus schöneren Gefilden auf's Deck zu werfen. Ich komme, wie die schüchterne Taube, stets bringe ich Dir Wahres und hüte mich, Deinem aufrichtigen Kapitain Falsches zu berichten. Und noch immer weißt Du nicht, woher ich komme! Kennst Du das Land, wo die Kartoffeln blühen? (seit der kurzen Regenzeit thun sie dies nämlich mehr, als früher.) Weißt Du, wo man, nach einem alten Liede, hat

„gute Butter und auch guten Käs'
„riecht mir bis in die Näs'!"

Du kennst mein freundliches, ruhiges (bittre Ironie, Herr Kapitain!) höchst gemüthliches Elbing, dasselbe, daß sich jüngst freute, das 600jährige Jubiläum erlebt zu haben, dasselbe, in dessen Tempel Dein Hafen seine Priester Thaliens schickt und auch nicht schickt, (was sich übrigens gar nicht schickt!) Elbing, am Elbingstrande, größte Stadt in Westpreussen, nächst Danzig, von 20,000 Einwohnern, (das ist wieder bittre Ironie, Herr Kapitain! Wenn ich zuweilen aus meinem Fenster blicke — und das ereignet sich oft — so scheint mir die Stadt gar keine Einwohner zu haben, außer einigen Briefträgern rc.) übrigens ein freundliches Städtchen, mit sehr gutem Biere. Aus diesem Hafen meiner Ruhe also bringe ich Dir, freundliches Dampfboot, Fracht. — Zuerst muß ich Dir von trübem, höchst unfreundlichem Wetter erzählen, das jetzt schon längere Zeit die Bewohner unserer Stadt, die sonst so gern das Freie suchten, in ihren Mauern zurückhält. Es ist betrübenswerth, die Garten-Konzerte unbesucht, aufgeschoben, ja gar aufgehoben zu sehen und zugleich des Vergnügens beraubt zu sein, das die wirklich höchst reizenden Umgegenden Elbings bieten. So sind die Abonnements-Konzerte in Vogelsang wenig oder gar nicht besucht und man sieht die beliebtesten Spaziergänge wüste und leer.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 110.
am 14. September 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

Die Eins (1.) ist wirklich stets bedacht,
Zu bringen Euch, Kajütenfracht.*)

— Es ist so häufig gesagt worden, daß nichts Neues unter der Sonne geschähe, doch ich kann meinen fleißigen Kajütenfrachtlesern die feste Versicherung geben, daß sich täglich dem Forscherblicke Nova zeigen, die noch nicht in dem Genre vorgekommen sind; den Anfang mache ich mit einer Erzählung, die sich nebst der darauf folgenden kürzlich zugetragen hat und als Seitenstück zu der in der Schaluppe № 98. mitgetheilten dastehen kann! —

Der 14jährige Bursche eines Kaufmannes wird von seinem Herrn mit einer Rechnung zu einer in derselben Straße wohnenden Dame geschickt, um eine kleine Forderung berichtigt zu sehen. — Dem Befehle zufolge geht der hoffnungsvolle Merkur eilenden Schrittes dem Hause zu, welches unsere Heldin zur Bewohnerin hat, und überreicht ihr die Rechnung und eine Empfehlung seines Herrn. „Grüße deinen Herrn und statte ihm für gütigen Credit meinen Dank ab, hier hast du 3 Dukaten, die in Summa 9 Thlr. 24 Sgr. machen, und da die Forderung 9 Thlr. 27 Sgr. beträgt, so erhälst du noch von mir 3 Sgr.“ — Der Bursche wünscht ihr einen guten Morgen und sich einige Tausende solcher Füchse, und geht erfreut nach Hause, um sich der Last des Auftrages und des Geldes zu entledigen. Mit gerunzelter Stirne wandert der Kaufmann, den Dukaten von einem Finger auf den andern legend, in der Stube umher, finstere Mienen und grämliches Gemurmel zeigen, daß ihn etwas beunruhigt; nicht das Schicksal der Christinos ist es, was ihn betrübt, nicht die flauen Getreidepreise, nicht die gesunkenen Eisenbahnaktien, nicht die quälenden Theaterhoffnungen der Stadt, nichts von diesen Dingen beunruhigt ihn, aber — der eine Dukaten ist unwichtig! — Viele unwichtige Menschen waren nicht im Stande, ihn so zu peinigen, wie dieser unwichtige Dukaten; man bemerkt zwar, daß diese Geldsorte häufig unwichtig ist, doch ich kann wohl ein Liedchen singen, wie wichtig dieses Geld ist! Doch mit Variationen will ich die Leser verschonen. Der Kaufmann machte seinem Burschen die Mittheilung, daß der Werth dieses Dukatens um einen Thaler geringer sei, als der der andern, und schickt den erstaunten dienstbaren Geist mit dem Gelde der früheren Besitzerin zurück, die sich jedoch weigert, den Dukaten umzutauschen; der Kaufmann eröffnet dem Jungen nun, daß er sich fest entschlossen habe, ihn nicht eher in sein Haus zurückzulassen, bis er einen guten Dukaten ihm bringen würde. Nochmals geht der Betrübte zu der Herzlosen, doch alle Bitten sind vergebens; seine Klugheit läßt ihn jedoch einen andern Weg finden, er ersucht einen ihm bekannten Kaufmann, seine Hilfe zu spenden und der gefällige Mann giebt mit Vergnügen den Wünschen des armen Burschen Gehör, und eilt mit ihm zu der Frau, um ihre vereinte Bitten ihr zu widmen; doch auch diese Mühe bleibt vergebens! der Kaufmann erklärt sich nun bereit, bei guten Bekannten kleine Gaben zu sammeln, um den Thaler dem Burschen geben zu können. „Ich, Madam, gebe 5 Sgr., und bald werden wir für Sie den Thaler gesammelt haben.“ — „Sind Sie bereit,“ erwiedert die Schändliche, „5 Sgr. zu spenden, so werde ich diese zu Kuchen für mich verwenden und dem Burschen einen andern Dukaten geben.“ Der Assistent des Knaben war dazu gern bereit, und das Wechselgeschäft war bald abgemacht! — Die Kuchen sollen dem Weibe recht süß geschmeckt haben, denn „Unrecht Gut, schmeckt gut.“

Dieselbe Frau schickte ihre Hausschneiderin zu ihrer Nachbarin, deren Mann verreist war, und gab ihr den Rath, sich dort zu empfehlen, um die Trauerkleider für die Unglückliche anzufertigen, da deren Mann auf der Reise gestorben wäre; doch die Nichtswürdigkeit wurde gleich entdeckt, da die erschrockene Frau den eben erhaltenen Brief ihres Mannes mehre Male durchlas und die Handschrift ihres Lebensgefährten erkannte.

Diese Mittheilung geschicht ohne nähere Bezeichnung, doch sollte die böse Frau diese Streiche nicht lassen, so werden wir andere Mittel anwenden, um sie zu bessern. 1.

— Beifolgendes ist uns aus zuverlässiger Quelle eingesandt: Der Danziger Dampfwagen vom 16. August № 65, enthält unter dem Artikel „Danziger Bilder“ eine unrichtige Mittheilung, indem er erzählt, daß dem gesunden und starken Flissen, (Flösser), nur 1 Sgr. täglich als Kostgeld verabreicht werde. Referent hat Gele-

*) Willkomm'ne 1! es danket Dir
Auch stets der Redakteur da 4. —

genheit gehabt, beinahe täglich geschäftlich das Treiben dieser Leute zu beobachten, findet sich daher zur Widerlegung jener Mittheilung veranlaßt. In jenem Aufsatze will man wissen, daß die Juden das Mitbringen des Proviants unterlassen hätten. Dem ist aber nicht so. Die Flösser, namentlich die Gallizier und Krakauer, hatten durchweg, nach ihren Contracten, an wöchentlicher Verpflegung zu fordern: 7 Quart Grütze, 7 Quart Erbsen oder Bohnen, 2 Pfd. Speck, Salz, Brod und 2 — 3 Mal täglich Branntwein. Daß diese Lebensmittel ihnen nun nicht für 7 Sgr. wöchentlich beschafft werden konnten, leuchtet wohl Jedem ein, zumal derjenige Schutz, dessen sich diese Leute von dem betreffenden Consulate zu erfreuen hätten, sicher ihre desfallige, etwaige Klage, sofort berücksichtigt und Abhilfe dieses Uebelstandes gebracht haben würde. Es ist nun aber von der Polizei-Behörde eine Reducirung der Lebensmittel in Geld, in dieser Zeit gänzlich verboten gewesen und für die Ausführung dieser Anordnung lobenswerth gesorgt worden. Ref. war Augen- und Grenzzeuge, daß einmal einer solchen Klage, unrichtiger Verabreichung der Lebensmittel wegen, die nur augenblicklicher Geldmangel des betreffenden Schiffers herbeiführte, sofort durch Vorschuß von Seiten des Consulats abgeholfen wurde; ein anderes Mal aber wurde der Schiffer gezwungen, sogleich die contractlich an die Flösser zu verabreichenden Lebensmittel in Natura herbeizuschaffen. Eine Einigung unter den betreffenden Leuten, baares Geld statt Lebensmittel zu entnehmen, ist nur in wenigen Fällen und sodann bei gegenseitiger Zufriedenstellung erfolgt. Von Seiten der Polizei wurde bestens gesorgt, daß Buttermilch, Fische u. dgl. bei der herrschenden Epidemie schädliche Speisen, nicht zum Kauf geboten werden durften und war die polizeiliche Aufsicht auch dahin gerichtet, den Flössern nur dann den Eintritt in die Stadt zu gewähren, wenn dieselben unumgänglich nöthige Geschäfte beim Consulate oder einer Behörde abzumachen hatten. Die Anfangs, nur den Flössern zur Last gelegte Krankheits-Veranlassung, ist bereits genügsam widerlegt, überhaupt auch ist es Wahrheit, daß die Sterbefälle unter den Flössern nicht gar so bedeutend waren, als man Anfangs behauptete und man weiß ja, daß auch Danzigs diät lebende Bewohner nicht minder Opfer des Todes wurden und die gedachte Krankheit noch am 15., 16. und 17. August d. J. weit heftiger als früher wüthete. Die höchst lobenswerthe Bemühung der Consulate erstreckt sich auch dahin, daß mit den Schiffern, zur augenblicklichen Entfernung der überflüssigen Flösser, Vergleiche getroffen und ausgeführt wurden.

—t.

— An einem Abende der vorigen Woche kam ein ehemaliger Krieger, von seiner Schwiegermutter begleitet, in ernsthaftem Gespräche begriffen, den Weg am Stadtgraben entlang, indeß die Ehefrau des erstern ihnen auf den Fuß folgte und die Strafpredigt anhörte, welche den Lippen der Mutter auf den Sohn, in Betreff häuslichen Zwistes, entströmte, und damit endete, daß sie die Aeußerung fallen ließ, daß ihre Tochter gesagt, sie würde in's Wasser gehen und ihr Leben enden. Hierüber fing der Mann herzlich zu lachen an und erwiederte: „für diesen Schritt bin ich ganz sicher, denn meiner Frau fehlt es hierzu an Herz.“ Kaum hatte die Ehefrau dies vernommen, so setzte sie auch schon über die Barriere den Wall hinunter und rannte auf die daselbst liegenden Balken, um von da aus ihrem Manne den Beweis zu geben, daß sie keine leere Drohung ausgesprochen habe. Als aber die Balken anfingen zu schaukeln und sich geneigt zeigten, das Vorhaben zu erleichtern, da erwachte die Liebe zum Leben und es ertönte der Ausruf: „Lieber Mann! komm und rette mich!“ Lächelnd folgte nun der Gatte der Einladung der reuigen Sünderin, rettete sie aus der freiwilligen Gefahr und Beide schlichen dann schnell versöhnt Hand in Hand davon, um in ihrer Wohnung einen ewigen Frieden unter sich abzuschließen. 8—1.

— Am 6. ds. um ¾ auf 12 Uhr, fiel der Arbeiter Fr. Gottl. Funk beim Zuchthausplatze in die Radaune; der Tischler Treptow jedoch rettete ihn durch Umschiebung eines Kahnes, an welchen der in's Wasser Gestürzte hinaufschwamm und sich so dem nassen Elemente entzog. 0.

— Das neulich gemeldete Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung des Heus entstanden. Von dem Verbrannten ist nichts versichert gewesen. 0.

— Ein Herr Ernst aus Berlin soll hierher gekommen sein, in der Absicht, sich um die Direction des hiesigen Theaters zu bewerben. Es wäre zu wünschen, daß die Theaterangelegenheit endlich mit einem rechten Ernst angegriffen würde. 4.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.